

W o c h e n b l a t t

1 1 1 1

R u s s e n u n d V e r g n ü g e n .

N r o . 1 3 .

F r e i t a g d e n 2 7 . M ä r z 1 8 1 8 .

Der Berg Terglou (aus der Oryctographia Carniolica.)

Dieser Berg ist unstreitig der höchste in ganz Krain, und liegt im nordwestlichen Theile unsers Vaterlandes. Hoch ragt er über alle seine Mitgenossen zum Sternenhimmel empor, und gewährt schon in weiter Ferne einen höchst majestätischen Anblick. Noch wenig Erdenöhne, und fast kein Botaniker hat seinen Gipfel erstiegen, denn es finden sich Pflanzen dort, die weder Scopoli noch ein anderer beschrieben hat. Die augenscheinliche Lebensgefahr hindert die Ersteigung der höchsten Spitze dieses Berges. Zwei Stunden kann man vom Fuße desselben hinauf gehen, ohne einen großen Widerstand zu finden; allein auch da findet man schon Einschnitte in die Felsen, wo große Stein- und Schneerisse liegen. Was das Steinreich anbetrifft, so findet man bloß Kalkstein und eisen-schüßige Thonerden. Je weiter man den Weg fortsetzt, desto beschwerlicher wird er; denn wenn man eine gewisse Höhe erreicht hat, kann man sich weder auf den Tritt, noch auf das An-

halten eines Felsen mit Gewißheit verlassen, weil die Oberfläche bei geringster Berührung sogleich einzustürzen droht. Am gefährlichsten ist es, wenn man sich auf den Steirissen fortzuhelfen sucht, indem die Steine, sobald man auf selbe tritt, nicht allein hinunterrollen, sondern auch von oben einstürzen können, und man so Gefahr läuft, von einer Steinmasse bedeckt zu werden. Wenn man schon gegen den Gipfel kömmt, findet man keine Pflanzen mehr, weil sie aus Mangel an Erde nicht mehr fortkommen können. Eine Seitenspitze dieses Berges, heißt der kleine Terglou (male Terglou.) Vielleicht hat diese Felsenspitze in der Vorzeit mit dem höheren Gipfel nur eine Masse ausgemacht, aber schnelle Verwitterung, oder Erdbeben mögen die Ursache seiner Absonderung gewesen seyn. Den höchsten Gipfel des Terglou zu ersteigen, ist fast unmöglich; denn unübersteigliche Felsenwände thürmen sich dem Wanderer entgegen, auch ist die höchste Spitze immer mit Wolken umhüllt, und die dort herrschenden starken Winde werfen den kühnen Wagehals bald zu Boden. Auf solche Art wird das Bestreben manches Reiseflustigen, durch den Troz der Elemente vereitelt. Der Berg ragt nach Florianschitsch 10194 Pariser Schube

Aber die Meeresfläche empor, und von ihm erblickt man alle benachbarten Länder.

Der Sitz der Wahrheit.

Ich machte mich eines Tages auf den Weg, die Wahrheit aufzusuchen. Jung und unerfahren, aber herzensgut, dachte ich mir alle Menschen aufrichtig und ohne Falsch, und ging daher getrost in die Welt, den Sitz der Wahrheit aufzufinden.

Nach mehreren Tagereisen gelangte ich zu einem Kreuzwege, auf dem eine Menge Menschen sich nach verschiedenen Richtungen hin zertheilten und frohlich und froh von einander Abschied nahmen. Ich fragte, ob ihnen die Wahrheit bekannt und wo ihr Aufenthalt sey, und einstimmig versicherten mich alle, daß sie in derselben Absicht, wie ich, ausgegangen wären, ihren Sitz aufzusuchen. Philosophen, Redner, Dichter, reiche Laugenichtse, arme Leidende, Recensenten, Schmeichler u. d. gl., alle versicherten mich ihres Bestandes auf meiner Entdeckungreise; als ich aber fragte, wo die Wahrheit eigentlich wohne, hörte ich die widersprechendsten Angaben. Wie bei dem Thurmbau zu Babel rief die zahllose Gesellschaft: In den Pallästen, in Hütten, in Städten, auf dem Lande, in der Luft, im Wasser, auf der Erde, im Geiste, in Journalen und Zeitungen u. s. w.

Bekümbt von so vielen abweichenden Antworten fragte ich nach einer Weile: ob die Wahrheit jemand aus der Zahl der guten Rathgeber je gesehen habe und wie solche aussehe? Und da schrien sie wieder unter einander: Sie ist schön, sie ist häßlich, nackt, verschleiert, groß, klein, einfach, prächtig, ernst, freundlich und so fort, daß ich die Ohren zuhalten mußte, um von dem Getöse das Gehör nicht zu verlieren. Ueber die Verschiedenheit

dieses Gemäldes wurde der Haufe endlich ausgelassen lärmend, und ich sah mich gezwungen, die Flucht zu ergreifen, um der Nechthaberey eines jeden Einzelnen zu entgehen.

Eine Tagereise lang mochte ich wohl gelaufen seyn, da kam ich auf eine große Ebene, in der sehr viele Seitenwege nach verschiedenen Richtungen hin und her wiesen. Eine beträchtliche Anzahl Waller Demagte sah langsam darauf, und als ich einen in tiefes Denken versunkenen Mann nach dem Wege zur Wahrheit fragte, richtete er erst den Kopf auf, und sprach so viel kauderwelsches, mystisches Zeug, daß ich ihn für verrückt hielt und schnell seine Nähe verließ.

Endlich kam ich zu einem tiefen Brunnen, an dessen Rand ein Haufe Wahrheitsuchender stand und begierig in die Tiefe hinablickte. Auch ich trat hinzu, und was sah ich? — Der ganze Brunnen lag voll Journale, Zeitungen, Broschüren und Tagblätter, und in der Mitte darüber stand auf einem Bogen geschrieben: Grab der Wahrheit und Auferstehung!

Bei diesem Anblick fühlte ich mich tief erschüttert. „Ach, du lieber Gott!“ rief ich aus, „so weit ist es denn gekommen, daß die Wahrheit in Zeitungen und Journalen gesucht werden soll. Nun, wahrhaftig, da muß das Weltende nicht mehr ferne seyn!“

Und eine Stimme schrie aus der Tiefe herauf:

In Märchen und Gedichten.

Ist die Wahrheit der Geschichten!

„Ey, das sey Gott geklagt,“ murmelte ich ganz verblüfft, „wenn der Ernst des Lebens in solchen Masken einher schreitet. Aber wo, wo werde ich die Wahrheit finden? die ewige, über alles Irdische erhabene?“

Und aus einem nahen Gebüsche verbreitete sich ein helles, großes Licht, und in Mitte dessen schwaum ein großes Buch. Ich las den Titel und fiel auf mein Angesicht nieder. Es war das Buch aller Bücher, das göttliche Wort.

Und wer es sich tief ins Herz gegraben, der hat die Wahrheit zur Leiterinn aller Handlungen, und der Dämon der Lüge beherrscht nie mehr seinen Geist.

Ueber einige Benutzungsarten der Kartoffeln.

Wir theilen die nachstehenden Benutzungsarten der Kartoffeln aus Kögels Unterricht zum Anbau und zur Benutzung der Kartoffeln mit, da sie, obgleich zum Theil hin und wieder schon in Anwendung, doch noch von Nutzen seyn können.

1. Kartoffelgries, Grüse.

Man schälet und wäscht rohe, weiße, mehltreiche Kartoffeln, schneidet sie kleinwürflich und trocknet sie nach wiederholtem Abwaschen auf Horben in einem verschlagenen Backofen, unter öfterm Umwenden, wobei sie zwar etwas bläulich anlaufen, was ihnen aber nicht schadet. Nachdem sie gedörret sind, werden sie entweder auf einer Handmühle gemahlen oder in einem Mörser zerstoßen und es wird durch ein Haarsieb das feine Mehl von dem Gries abgefordert. Man verwahrt jedes besonders in wohlverwahrten Schachteln zc. an einem trocknen Orte. Das Mehl braucht man zu Backwerk und den Gries zu Suppen.

Man kann den Gries auch von im Wasser abgekochten Kartoffeln machen, indem man sie warm abschält, nach dem Erkalten auf einem Reibeisen zerreibt und das Geriebene auf Papier in mäßiger Wärme trocknet und zum Gebrauch auf-

bewahrt. Dieser Gries ist nicht nur zu Suppen anzuwenden, sondern kann auch recht gut die Stelle der Semmelkrumen in der Haushaltung vertreten.

2. Kartoffelbrot.

Die Kartoffeln können sowohl für sich allein, als auch in Verbindung mit Getreidemehl zu Brot gebacken werden, jedoch geben dieselben nicht das kräftige Brot, als der Weizen und Roggen zc. Ein sehr wohlschmeckendes Kartoffelbrot erhält man, indem man dem Gewicht nach, gleiche Theile gekochte und zum Brei geriebene Kartoffeln und Kartoffelmehl nebst Kartoffelfasermehl mit warmem Wasser anluetet, etwas Salz und Kümmel dazu thut, durch Sauerteig in Gährung setzt und dann den Teig mit Say- und Fasermehl von Kartoffeln zusammenknetet und hierauf gehörig abbäckt. Ein kräftiger schmeckendes Brot erhält man jedoch, wenn man den Kartoffeln die Hälfte Roggen- oder Gerstenmehl zusetzt. Zu dem Ende wird die eine Hälfte Kartoffeln, nach gehöriger Reinigung und Befreiung von ihrer Schaale auf der Reibe zerrieben, das Geriebene mit Wasser ausgezogen, darauf in einenbeutel von lockerer Leinwand geschüttet und derb ausgepreßt. Wenn sich aus dem abfließenden Wasser das Saymehl zu Boden gesetzt hat, wird das Wasser abgeseigt und das Saymehl nebst dem faserigen Bestandtheile in einen Backtrog gethan und mit kochendem Wasser angebrühet, und alsdann nebst der andern Hälfte Kartoffeln, welche entweder in ihrer Schaale im Wasser gahr gekocht und nach dem Abschälen noch warm zu einem Teige gemacht, oder roh geschält und mit Wasser zu einem Brei gekocht worden sind, nebst dem Roggenmehl angesäuert zc.

Gleiche Theile Roggenmehl, Kartoffel-
sazmehl und geriebene, rohe Kartoffeln
geben ein sehr gutes Brot.

Gleiche Theile Getreidemehl und
Kartoffeln liefern ein hellfarbiges, aber
nasses, schweres und süßes Brot. Die
gekochten Kartoffeln sind überhaupt wegen
des in ihnen genommenen Pflanzenweisses
nicht so leicht zur Gährung geneigt, als
die roh geriebenen.

Gleiche Theile Getreidemehl und rohe,
geriebene Kartoffeln geben ein leichtes,
angenehmes, aber dunkelfarbiges Brot,
vorzüglich wenn sie nicht genug mit Was-
ser ausgezogen worden sind.

Ein Gemenge von Getreidemehl, als
Roggen-, Gersten- und Hafermehl nebst
gemahlner Kartoffelfaser und Kartoffelsaz-
mehl geben ein sehr gutes Brot.

Werden 2 Theile Roggenmehl und 1
Theil abgekochte und geriebene Kartoffeln
zusammen eingesäuert und am andern Mor-
gen 1 Theil Gerstenmehl nachgeknetet, wo-
bei etwas Salz und Rümme! zugesetzt wird,
so erhält man gleichfalls ganz vortreffliches
Brot.

(Fortsetzung folgt.)

Des Deutschen Modesucht.

Heut trägt man einen Frack, und morgen
einen Kragen,

Heut reicht das Wasz zum Knie und mor-
gen bis zum Magen,

Das Beinkleid heut zum Bauch, und morgen
bis zur Brust,

Heißt immer, es ist Mod, und nach dem
neuesten Gust.

Heut ist der Ermel eng, doch morgen ist er
weiter,

Der Aufschlag heute schmal, doch morgen
wieder breiter,

Der Hut ist winzig heut, und morgen schreck-
lich groß,

Heut ist der Hals gefascht, und morgen
wieder bloß;

Die Schuhe sind jetzt stumpf, die erst vor we-
nig Jahren

So lange zugespizt, wie Storchenschnäbel
waren.

Genug ich könnte noch in Menge hererzählen,
Und manchen Widerspruch des Modewech-
sels wählen;

O dürste man doch bald bei uns die Mode
selb'n,

Wo deutscher Sinn und Herz stets
gleich gekleidet geh'n.

Stimme der Klage und des Trostes.

Der Leidende.

Bedaure du mich Echo, du Erbarmer!

Ha, bist es du? Beruhigest du mich?

O entlaste mir der Zukunft Ferne!

Und leibe meinen Fragen ein Gehör.

Genug traf mich des Mißgeschickes Schlenker!

Doch ewig wird doch nicht mein Leiden sehn?

Wird lange noch währen dieß mein Klaggewimmer?

Nun so ist bald die Rettungsfunde da?

Wie ist der Weg für mein gespanntes Hoffen?

Wer ist der Port, wenn ein Gewitter drohe?

Wo find' ich Ruh' nach wilder Kämpfe Toben?

Und was harret mein, bin ich der Welt entflohn?

Das Echo.

Armer!

Ich.

Gerne.

Hör!

Leider!

Mein.

Trümm.

Ja.

Offen.

Gott.

Oben.

Lohn.